

Entwicklungsplattform 2: „Kompetenzentwicklung vor dem Übergang Schule – Berufsbildung“

■ Wie wir – nicht erst seit PISA – wissen, ist es um die Bildung und ihre Resultate in der Bundesrepublik Deutschland nicht besonders gut bestellt. Einige Schlaglichter mögen das verdeutlichen.

Bildungspolitische Einordnung

Viel zu viele Jugendliche verlassen die Hauptschule, ohne das Lesen, Schreiben und Rechnen kompetent gelernt zu haben, zahlreiche ohne Abschluss. Viele verfügen nach Abschluss ihrer Schulpflicht nicht über die notwendigen – personalen, sozialen und beruflichen – Handlungskompetenzen, die sie erfolgreich um einen der (immer knapper werdenden) betrieblichen Ausbildungsplätze konkurrieren ließen. Sie benötigen deshalb noch vor Aufnahme einer Ausbildung gezielte Fördermaßnahmen, um das Manko der Benachteiligung auflösen zu können: BVB, BVJ, BAE, ABH, BFS/q etc. pp.

Zugleich aber verstärkt sich im allgemein bildenden Schulwesen die Tendenz zu frühzeitiger Auslese statt Förderung.

Die Anzahl der betrieblichen Ausbildungsplätze sinkt absolut und relativ im Verhältnis zur Bewerberzahl. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Ausbildungsplätze, deren Anforderungen auch von Benachteiligten inklusive Hauptschülern zu erfüllen sind, in erheblichem Maße ab.

Bisher unumstrittene und bewährte Fördermaßnahmen stehen zunehmend auf dem Prüfstand. Es droht die Gefahr, dass die Devise „Ausbildung für Alle“ abgelöst wird durch „Hauptsache irgendeine Beschäftigung“.

„Einstiegsqualifizierung“ wird für gering vorgebildete Zielgruppen in den Vordergrund gerückt – man begnügt sich zuweilen auch mit „Vermittlung“ – ganz ohne Qualifizierung.

An die Stelle von umfassender Bildung im Sinne des Erwerbs personaler, sozialer und beruflicher Handlungskompetenzen (Schlüsselqualifikationen) im Prozess des lebenslangen Lernens in unterschiedlichen Lebensphasen tritt als vorrangliches Lernziel „Beschäftigungsfähigkeit“. Und an die Stelle der „Kompetenzentwicklung“ tritt die „Kompetenzfeststellung“.

In dem Maße jedoch, in dem Wissen und Kompetenzen Schlüssel für die Bewältigung zukünftiger Aufgaben werden, führen umgekehrt Nichtwissen und partielle Kompetenzlosigkeit zu sozialer und beruflicher Ausgrenzung.

Das BQF-Programm soll insgesamt helfen, Chancengerechtigkeit zu schaffen und weitere Ausgrenzungen vermeiden. Der spezielle Beitrag der Entwicklungsplattform 2 dieses Programms besteht darin, Mittel und Wege zu finden, um allen Jugendlichen einen erfolgreichen Übergang aus der Schule in eine Ausbildung und schließlich in dauerhafte – möglichst qualifizierte – Beschäftigung zu eröffnen.

Eine der Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Aufgabe ist aber die Beantwortung der Frage, welche Ziele Bildung im Sinne der Förderung lebenslangen Lernens in der schwierigen Lebensphase Jugendlicher/junger Erwachsener verfolgen und erreichen sollte.



Frau Dr. Gudrun Stoltenberg unterstreicht die Bedeutung der Entwicklungsplattformen für die Benachteiligtenförderung.

Zieldimensionen von Bildung

Das FORUM BILDUNG geht in seinen Leitsätzen von einem Bildungsverständnis aus, in welchem Bildung (und damit auch Qualifikation) ganzheitlich auf die Entwicklung der Persönlichkeit, die Teilhabe an der Gesellschaft und die Beschäftigungsfähigkeit zielen muss. Diese drei Zieldimensionen sind in guter Bildung miteinander verknüpft; sie entsprechen in ihren Resultaten der Einheit von personalen, sozialen und beruflichen Handlungskompetenzen.

Diesen zugehörig sind unter anderem:

- Lernkompetenzen (das Lernen des Lernens),
- die Kompetenz, „intelligentes“ Wissen mit der Fähigkeit zu dessen Anwendung zu verknüpfen (Transferkompetenz),
- methodisch-instrumentelle (Schlüssel-)Kompetenzen, insbesondere in den Bereichen Sprachen, Medien und Naturwissenschaften.

Die wirksame Vermittlung dieser Kompetenzen im Rahmen der Förderung des lebenslangen Lernens gerade für benachteiligte Zielgruppen ist insbesondere Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer, Ausbilderinnen und Ausbilder, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen; die Ausrichtung ihrer Aus- und Fortbildung auf dieses Ziel ist der entscheidende Schlüssel. Die Qualifizierung des pädagogischen Personals, das an Schulen und anderen Bildungsinstitutionen die Bewältigung der 1. Schwelle unterstützen soll, bildet angesichts der durchgängig schlechteren Bildungsvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern ein zentrales „Drehmoment“ der Entwicklungsplattform 2.

Arbeitsweise der Entwicklungsplattform 2

Die Arbeit der Entwicklungsplattformen zielt auf drei Bereiche: Erfahrungsaustausch, Ergebnissicherung und Unterstützung des Transfers. Im Rahmen der Kick-Off-Veranstaltung war es daher notwendig, dass sich die Vorhaben zunächst in einer Kurzpräsentation gegenseitig vorstellen. Das setzt eine Reflexion über Ziele und Zielerreichungsstrategien voraus, der folgende Phaseneinteilung zugrunde gelegt wurde:

- In-put: Wie stellte sich für jedes Projekt die Bedarfslage dar; welche Bedingungen hat es vorgefunden; welche fachlichen Gründe zur Beteiligung am Programm werden angegeben; welche Innovationen werden vom Projekt geplant etc.?
- Prozess: Welche Innovationen werden im Verlauf des Projekts entwickelt, durchgeführt und ausgewertet; stellen sich die Bedingungen als hinderlich oder förderlich für Innovationen dar; welche Veränderungen werden angestrebt?
- Out-put: Welche Veränderungsnotwendigkeiten der Bildungspolitik, der Bildungspraxis und/oder der Rahmenbedingungen werden empfohlen?

Das bildet die Grundlage, um die Entwicklungsprozesse aller (zum Teil grundverschiedener) Projekte auf einer Folie nachzeichnen zu können. Nur so kann es gelingen, gegen Abschluss des Programms ein für seinen Transfer in die Nachhaltigkeit hilfreiches Gesamtbild zeichnen zu können.

Auch der Erfahrungsaustausch kommt nicht zu kurz.



Themen der Arbeitsgruppen und die beteiligten Vorhaben

Der Entwicklungsplattform 2 konnten insgesamt 35 Vorhaben zugeordnet werden, die präventiv wirken und ihre Handlungsschwerpunkte sowohl in der Weiterentwicklung der Kooperation Schule-Betrieb und im Ausbau der berufs- und arbeitsweltbezogenen Schulsozialarbeit haben als auch in der Unterstützung von Praxismodellen im Berufsvorbereitungsjahr und im Ausbau der Kooperation mit der Jugendhilfe, z. B. mit Jugendhilfebetrieben und Produktionsschulen. Diese Heterogenität bietet Chancen für einen sich in den Handlungsfeldern ergänzenden Erfahrungsaustausch, erfordert aber für eine Einteilung in Arbeitsgruppen ein Zuordnungssystem.

Systematisierungsebenen

Für die Entwicklungsplattform 2 wurden folgende vier Systematisierungsebenen erarbeitet:

- **die personenorientierte Qualifizierungsebene:**
Jugendliche, junge Erwachsene, Schüler und Schulverweigerer, Arbeitslose,
- **die organisationsstrukturelle Ebene:**
Schule, Schultypen, länderspezifische Besonderheiten, Träger, Vernetzungen zwischen Schulen, Trägern, Betrieben und der Sozialarbeit,
- **die fachkonzeptionell/qualitätsorientierte Ebene:**
Kompetenzfeststellung, Förderpläne, Curricula, Qualifizierungsbausteine, neugeordnete Ausbildungsberufe, Fachkonzepte der Schulen und der BA und
- **die Unterstützungsstrukturen:**
Lehreraus- und Weiterbildung, Fortbildung des Personals in der Benachteiligtenförderung.

Bei der Kick-Off-Veranstaltung am 18./19. November 2004 fanden die Partner dieser vier Arbeitsgruppen recht schnell zueinander. Auch als es dann zunächst noch um erste Kontaktaufnahmen, Rückfragen zu den Arbeitsinhalten und organisatorische Struktur wie Gruppensprecher/-in und Protokollant/-in ging. Die Arbeit auch in den Arbeitsgruppen soll ergebnisorientiert und zielführend sein.

Deshalb wurden Kernfragen formuliert, die sich an den Unterthemen der Entwicklungsplattform 2 orientieren.

Einige Beispiele

- Wie stellt sich im Entwicklungsprozess der besondere Inhalt der Innovationen dar? Was wurde im pädagogischen Prozess wichtiger, was unwichtiger? Welche Produkte werden gezielt auf den Transfer hin entwickelt?
- Welche Förderinstrumente werden im Entwicklungsprozess eingesetzt, verändert, neu entwickelt oder auch nicht eingesetzt? Wie stellt sich der Entwicklungsbedarf der Förderinstrumente auf der Grundlage der spezifischen Erfahrungen dar? Gibt es erprobte und transferfähige neue Instrumente?
- Welche Organisationsformen und -strukturen haben sich im Entwicklungsprozess bewährt, welche weniger? Welchen Bedarf gibt es an Unterstützungsstrukturen: Personalschlüssel, Aus-, Fort- und Weiterbildung des Personals in Schulen und bei den Trägern?

Es zeigte sich schon bei den ersten selbst organisierten Arbeitsgruppen im Vorfeld des nächsten EP-Treffens, dass ein großer Bedarf an fachlichem Austausch und Ergebnistransfer besteht.

*Claus Schroer
Dr. Manuela Martinek*